
Tages-Anzeiger / Der Bund, 10. Mai 2016 - Langversion

Entscheidende Phase für den Parc Adula

Mit dem Parc Adula soll rund um das Rheinwaldhorn der erste Nationalpark der neuen Generation entstehen. Wie sich nun aber zeigt, ist es nahezu unmöglich, die verschiedenen Interessen und die Vorstellungen des Bundes unter einen Hut zu bringen.

In den letzten Jahren entstanden in der Schweiz zahlreiche Naturpärke. Mit dem Parc Adula und dem Parco Nazionale del Locarnese sind auch zwei Nationalparke der neuen Generation geplant. Nach über 100 Jahren würde deren Gründung an die Pionierleistung des Schweizerischen Nationalparks anknüpfen. Dem Parc Adula stehen entscheidende Monate bevor. Der geplante Nationalpark hat seinen Namen vom Rheinwaldhorn, italienisch Adula, erhalten. Das Gebiet erstreckt sich rund um den höchsten Gipfel der Region – vom Calancatal und dem oberen Misox über das Rheinwald, die Surselva und über den Lukmanierpass bis ins Bleniotal. Mit einer Fläche von 1250 Quadratkilometer wäre der Nationalpark damit grösser als der Kanton Uri. Regionaler Initiative entsprungen, würde in der Schweiz weltweit das erste solche Schutzgebiet «bottom up» gegründet.

Im letzten Herbst veröffentlichte die Trägerschaft des Projektes die Charta [1]. Besonders zu reden gibt die 145 Quadratkilometer grosse Kernzone sowie die damit verbundenen Einschränkungen [2]. Der überwiegende Teil der Kernzone ist schon heute als Jagdbanngebiet ausgeschieden. Wanderer und Bergsteiger müssten sich künftig an die offiziellen Wege und Routen halten. Die alpwirtschaftliche Nutzung würde in einem ersten Schritt auf 25 Prozent der Kernzone begrenzt, und sie soll langfristig auf 15 Prozent gesenkt werden. In die Kernzone kämen grosse Teile der aus dem Kampf gegen die Grosswasserkraft berühmt gewordene Greina-Hochebene zu liegen.

Um den Puls zu fühlen, führte der Parc Adula eine Vernehmlassung über die Charta durch. Derzeit werden die Antworten ausgewertet. Zur Überraschung der Promotoren ist die Antwort der Bundesverwaltung teilweise kritisch ausgefallen. Dies ist bedeutsam, denn es ist der Bund, der das Label für einen Nationalpark ausstellt. Die Trägerschaft des Nationalparks will laut einer Mitteilung jedoch am vorgesehen Fahrplan festhalten und im Herbst in den 17 beteiligten Gemeinden die Abstimmungen über den Nationalpark durchführen.

Ein ehrgeiziges Projekt

Der Perimeter umfasst italienische, rätoromanische und deutsche Talschaften mit rund 14'000 Einwohnern. «Die Überwindung der Kultur- und Sprachgrenzen ist anspruchsvoll, aber auch sehr spannend», sagt Martin Hilfiker, der Direktor des Projektes. Der Lukmanierpass war einst wichtiger als der Gotthard. Vielleicht lässt sich mit dem Nationalpark diese alte Verbindungsachse wiederbeleben. Im Hinblick auf die Abstimmung kommen die Debatten laut Hilfiker nun in Fahrt. Im Bleniotal werde eifrig diskutiert, während es im Misox und Rheinwald relativ ruhig sei. In der Surselva formiert sich der Widerstand unter anderem um den Schriftsteller Leo Tuor, der viele Jahre als Schafhirt auf der Greina tätig war.

Teilweise werden auch unrealistische Erwartungen an den Park herangetragen. So soll dieser etwa die Probleme mit den Bären und Wölfen lösen. Hier gibt es Parallelen zu einem Nationalparkprojekt: Die Befürworter sind umso zahlreicher, je weiter weg sie wohnen. Wissenschaftler bezeichnen das Phänomen «Je näher, desto grösser die Ablehnung» auch als «Akzeptanzkrater». Und es beschränkt sich keineswegs nur auf den Naturschutz. Auch bei Flughäfen und Autobahnen gilt das NIMBY-Phänomen: Mobilität auf jeden Fall – aber Not In My BackYard.

Skeptische Bevölkerung

Wenn der Akzeptanzkrater ausgeprägt ist, dann ist es ein schwieriges Unterfangen, einen Nationalpark über kommunale Abstimmungen «bottom up» gründen zu wollen. Dies zeigt auch die Geschichte. Ihm sei kein Nationalpark bekannt, der von der Basis aus initiiert worden wäre, sagt der Historiker Patrick Kupper von der Universität Innsbruck. Trotzdem sind weltweit über 5000 Nationalparks errichtet worden. Meistens kam die Initiative für einen Nationalpark aus dem städtisch-bürgerlichen Milieu. Die zu schützenden Gebiete befanden sich aber in abgelegenen, relativ wenig genutzten Gebieten. «Prekäre Beziehungen zur lokalen Bevölkerung sind deshalb eher die Regel als die Ausnahme», sagt Kupper. Immer mehr setze sich deshalb die Erkenntnis durch, dass sich ein Nationalpark nur erfolgreich betreiben lasse, wenn die lokale Bevölkerung diesen auch akzeptiert.

Viel Überzeugungsarbeit war auch schon bei der Gründung des schweizerischen Nationalparks 1914 nötig: Die Parkgemeinden mussten nämlich den Pachtverträgen zustimmen. Später gab es rund um das streng geschützte Reservat immer wieder Spannungen, etwa bei der Nutzung der Wasserkraft. Und im Jahr 2000 scheiterte eine grössere Nationalparkerweiterung am Widerstand der Gemeinden.

Eine im Dezember 2013 von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) durchgeführte Umfrage im Perimeter des Parc Adula ergab insgesamt eine leicht positive Haltung gegenüber dem Projekt. Zwischen den Regionen zeigten sich aber klare Unterschiede: Die Bevölkerung im Misox war am positivsten eingestellt, während vor allem in der Surselva eine ausgeprägte Skepsis festzustellen war. Tim Jenka von der

Hochschule in Rapperswil wollte herausfinden, weshalb die Menschen in der Surselva so skeptisch sind und wertete für seine Masterarbeit 17 Interviews mit Personen aus der Region aus. Die Gespräche zeigten, dass durch einen Nationalpark vor allem Einschränkungen in der Handlungsfreiheit und ein Verlust der Mitbestimmung befürchtet werden. Eine Einmischung durch «Bern» oder auch «Chur» wird abgelehnt. Dank der Infoveranstaltungen ist die Charta in der Bevölkerung nun besser bekannt. Trotzdem dürften nach wie vor viele Menschen den streng geschützten Schweizerischen Nationalpark vor Augen haben. Einschränkungen wie im Engadin wird es beim Parc Adula aber nur in der Kernzone geben.

Chance für die Regionalökonomie

In der Umgebungszone stehen Projekte zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft im Vordergrund. Dennoch herrscht in den Gemeinden Unsicherheit, wie die in der Pärkeverordnung des Bundes festgehaltenen Regeln – etwa zum Schutz des Landschafts- und Ortbildes – interpretiert werden [3]. Der Bund muss hier Klarheit schaffen und Farbe bekennen. Gelingt es, die Kombination von Schutz und Nutzen der Landschaft in den Vordergrund zu stellen, könnte der Nationalpark auf stärkere Zustimmung stossen. Entscheidend wird sein, ob sich die Bevölkerung mit der Gründung des Nationalparks Impulse für die Regionalökonomie verspricht.

Die Region würde mit dem positiv besetzten Label «Nationalpark» stärker wahrgenommen, ist Martin Hilfiker überzeugt. Bereits in der so genannten Errichtungsphase habe der Park mehr als 60 Projekte im Umfang von über zwei Millionen Franken unterstützt. In den Jahren 2016 und 2017 stünden jährlich 2,5 Millionen Franken und ab 2018 immerhin 5,2 Millionen Franken für Projekte und Arbeitsmöglichkeiten vor Ort zur Verfügung. Die Kosten für den Betrieb des Nationalparks übernehme zu 60 Prozent der Bund. Je 10 Prozent steuerten die Kantone Graubünden und Tessin bei. Die verbleibenden 20 Prozent würden die 17 Gemeinden sowie Sponsoren finanzieren.

Viel Erfahrung mit der Errichtung neuer Nationalparke hat Deutschland. Seit 1990 kamen zu den damals vier bestehenden zwölf weitere Nationalparke hinzu [4]. Meistens ging ein langwieriges Seilziehen der Gründung voraus. Der Tierfilmer Henry Makowski gab seinem 1997 erschienenen Buch über die deutschen Nationalparke denn auch den Titel «Schatzkammern der Natur – Kampfplätze des Naturschutzes». Die Ablehnung konzentriert sich in der Regel auf einen relativ engen Umkreis. Beim 1970 gegründeten ersten Nationalpark «Bayerischer Wald» ergab 2008 eine Umfrage jedoch, dass der Nationalpark in den nah gelegenen Gemeinden inzwischen sogar besser akzeptiert ist als in den etwas weiter entfernten. Vor 30 Jahren war dies noch anders. Die gestiegene Akzeptanz im engsten Umkreis hat auch mit der touristischen Bedeutung des Nationalparks zu tun. Die Wunden der 1997 erfolgten Parkerweiterung auf fast das doppelte der ursprünglichen Fläche sind jedoch noch nicht verheilt [5].

Laut aber nicht repräsentativ

2014 erfolgte im Schwarzwald die Gründung des ersten Nationalparks in Baden-Württemberg. Die Landesregierung trieb das Projekt voran, der Entscheid fällt das Parlament des Bundeslandes. Eine Bürgerbeteiligung sollte sicherstellen, dass die Anliegen der Anrainer berücksichtigt werden. Für Baldo Blinkert, Soziologe an der Universität Freiburg im Breisgau, ist dies ein entscheidender Faktor für die Akzeptanz. Eine repräsentative Umfrage unter der lokalen Bevölkerung und derjenigen Baden-Württembergs ergab insgesamt eine deutliche Zustimmung zum Nationalpark [6]. Besonders interessant ist das Ergebnis, dass der Anteil der Personen, die klar dagegen sind, in den Anrainergemeinden nicht wesentlich höher ist als in Baden-Württemberg. «Einzelne ablehnende Interessensgruppen wirken oft sehr laut nach aussen, sind meistens aber nicht repräsentativ», sagt Blinkert.

Über den Parc Adula wird – ganz nach schweizerischem Staatsverständnis – die Bevölkerung entscheiden. Dabei geht es nur vordergründig um die Frage Nationalpark oder Status quo. Die Verhältnisse werden sich in jedem Fall verändern. Die Frage ist vielmehr, wie eine Randregion ihre Zukunft mitgestalten kann und welche Entwicklung sie anstreben möchte. Die Verantwortlichen des Nationalparkprojektes sehen sich dabei mit der Herausforderung konfrontiert, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen. Auch für den Bund ist es ein Balanceakt. Die zentralen Ziele eines Nationalparkes sind zu gewährleisten; zu hohe Anforderungen schmälern jedoch die Erfolgchancen für neue Nationalpärke in der Schweiz. Befürworter Valser, Romanen, Tessiner und Italienischbündner den Nationalpark, so schaffen sie nicht nur etwas Einmaliges. Die Weichenstellung würde in der übrigen Schweiz, im ganzen Alpenraum und in Europa beachtet.

Anmerkungen

[1] www.parcadula.ch/charta

[2] Artikel 17 (Kernzone):

<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20071162/index.html#a17>

[3] Artikel 18 (Umgebungszone):

<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20071162/index.html#a18>

[4] Nationalpärke in Deutschland:

<https://www.bfn.de/themen/gebietsschutz-grossschutzgebiete/nationalparke.html>

[5] Nationalpark Bayerischer Wald - Bericht «Die Akzeptanz des Nationalparks bei der lokalen Bevölkerung»:

<https://www.wup.wi.tum.de/index.php?id=81&L=0>

[6] Nationalpark Schwarzwald - Erste Akzeptanzstudie:

<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/43825>

.....

Lukas Denzler

Dipl. Forst-Ing. ETH / Freier Journalist BR

Binzwiesenstrasse 32 / 8057 Zürich

www.lukasdenzler.ch